

Die Schrägstellung der Ständer hat auch die Durchbildung weiterer Bauteile beeinflußt. Die Ständer sind unmittelbar in die Balken eingezapft, und das Rähm ist zwischen die Ständer eingesetzt. Daneben kommt auch die im Abschnitt Westhannover besprochene Bauart mit einem durchgehenden Rähm vor. Die erstere Bauart ist voraussichtlich die ältere. Sie ist im Abschnitt Osthannover noch weiter behandelt. Dort werden auch Häuser beschrieben, bei welchen das Rähm vollständig fehlt. Gewöhnlich sind nur Höftbalken vorhanden, d. h. Balken über den Höftständern. Demnach mußte der aus starken Eichenbohlen hergestellte Boden über die ganze Breite eines Ständergefaches frei tragen. Das Einziehen von Zwischenbalken kommt seltener vor.

Die Sparren sind unabhängig von der Lage der Balken in eine Fußfette, »Spairsohle«, eingeschuhrt. Der Hahnenbalken ist durch zwei schräg gestellte Holznägel mit den Sparren verbunden oder mittelst eines eigenartigen Weidenverbandes befestigt. Die Sparren, »Toschötter«, über den Seitenteilen ruhen mit dem einen Ende auf der Platen, dem oberen Riegel der Seitenwände, mit dem anderen auf dem Hauptsparren selbst, oder aber auf kleinen Stielen, die auf der Spairsohle stehen. Das letzte Sparrenpaar am Walm ist etwas schräg gestellt und wird nur durch die Lattung festgehalten.

Aus dem Äußeren des Baues kann man ziemlich sichere Schlüsse auf das Alter des Hauses ziehen. Je größer die Gefache und je niedriger die Seitenwände, desto älter die Anlage. Bei den nachweislich aus dem 16. Jahrhundert stammenden Häusern Kropp in Osterholz und Lürssen in Schövenmoor sind die Fache des Hauptgiebels rund 1 m breit, während am Ende des 18. Jahrhunderts die Fachbreite nur noch rund 40 cm beträgt. Ähnlich ist es mit der Höhe der Seitenwände. Ursprünglich mögen die Häuser wohl gar keine Seitenwände gehabt haben, eine Bauweise, die in einzelnen Moorgegenden sich bis vor etwa 70 Jahren noch erhalten hat. Abb. 3 stellt ein derartiges Haus ohne Seitenwände dar. Es besteht aus einem Wohnraum an der Hinterseite und einem dielenartigen Vorraum. Die Balken des Wohnraumes liegen parallel zur First, gleichwie bei den gleichzeitigen, weiter fortgeschrittenen Bauernhäusern. Um so mehr muß man annehmen, daß das Fehlen der Seitenwände das Überbleibsel einer älteren Bauweise ist. Die späteren Bauten weisen zunächst

ein Gefach auf (ein Beispiel in Worswede), dann zwei Gefache übereinander. Zu der letzteren Gruppe gehören die meisten unserer älteren Bauernhäuser. Ende des 18. Jahrhunderts kommen sogar drei Gefache vor. Auch die Holzstärken wechseln mit der Zeit. Ursprünglich beträgt die Stärke der Stiele 20—25 cm und steigt etwa um 1700 bis auf 30 cm. Letztere Stärke hat sich erhalten, bis der Massivbau das Fachwerk verdrängte (etwa um 1850).

Eine große Mannigfaltigkeit zeigt die Ausbildung der Giebel. Sie sind zwar stets abgewalmt, doch hat jeder Ort seine Eigentümlichkeiten. Bald ist der Balken über dem Tor auf kleinen Konsolen ausgekragt, bald streckt sich der Walm auf schweren Kopfbändern weit vor, bald sind beide Bauarten vereinigt. An einzelnen Häusern werden die Hauptstiele durch Fußstreben gestützt, die wieder in dem einen Ort geschweif, in dem anderen gerade hergestellt, aber mit Flächenmustern

verziert werden. Auch die Giebelkrönung weist vielfache Abwechslung auf. Die Pferdeköpfe sind durchaus nicht das immer übliche. Noch häufiger kommt ein dreieckiges Feld mit einem Mittelstiel vor, und auch dieses mit immer wechselnder Formgebung.

Die Fachwerkfelder sind in der Marsch gewöhnlich auf Lehmstakung geputzt. Der Ziegelrohbau ist seltener und dann gewöhnlich eine Ausbesserung späterer Zeit. Immerhin waren auch die Putzflächen in alter Zeit häufig rot gestrichen. Bei manchen Häusern hat sich

diese überaus reizvolle Färbung bis heute erhalten. Zu ihr tritt ein schwarzer Anstrich der Stiele (Gemisch von Kienruß und Buttermilch), dazu das vollständig mit grünem Moos überzogene Strohdach. In neuerer Zeit ist ein reicherer Wechsel in den Farben des Anstriches üblich, man vereinigt rote Felder mit einem Hellgrau des Fachwerkes, oder weiße Felder mit grünem oder sogar blaugrünem Ständerwerk.

Die alte Ausstattung ist nur noch in seltenen Fällen erhalten, so in einzelnen reicheren Gebäuden, wie im Leutnants-hause in Kirchtimbke, das mit Renaissancekaminen nach holländischer Art und Stuckdecken ausgestattet ist, sowie im Kapitänshause in Rehum, das durch reiche Fliesenverkleidungen im Flett und in den Zimmern ausgezeichnet ist. In der allgemeinen Anordnung der Ausstattung sowie auch hinsichtlich der Durchführung der Einzelausbildung und des Schmuckes ist eine starke Verwandtschaft mit Westhannover festzustellen.



Abb. 3. Hütte aus Wörpedorf im Teufelsmoor.